



»Zwei Dachauerinnen«, 1874/75.

Repro: Scherer



»Dachauerin mit Kind«, 1874/75.

Repro: Scherer

Milieu, welche nicht nur für Leibls souveräne Maltechnik zeugen, sondern auch für seinen Ernst und seine scharfe Beobachtungsgabe.«

Verwendete Literatur:

Anton Sailer: Ein Maler- und Jägerleben. Nach Tatsachen frei erzählt.

München 1959.

Albert Langen: Wilhelm Leibl. Leipzig 1961.

Klaus Jörg Schönmetzler: Wilhelm Leibl und seine Malerfreunde. Rosenheim 1994.

Götz Czmmek/Christian Lenz: Wilhelm Leibl zum 150. Geburtstag. München 1994.

Konrad Bauer/Tobias Weger/Fritz Scherer: Geschichte der Gemeinde Olching. Dachau 1994.

Armin Jüngling/H. Müller-Brunke: Wilhelm Leibl. Bilderreise durch ein Leben. München-Wien 1984.

Clemens Böhne: Chronik Geiselbullach. Geschichte eines Moosdorfes. Geiselbullach 1975.

Anschrift des Verfassers:

Fritz Scherer, Jahnstraße 15, 82140 Olching

Konfessionelle Jugend und Hitler-Jugend in Fürstenfeldbruck

Von Florian Christner

Die Jahrhundertwende um 1900 war die Geburtsstunde der Jugendbewegung. Jugendliche schlossen sich zusammen, um ihr Leben erstmals selbst zu gestalten. Allgemein kann gesagt werden, dass der Auslöser für die Verselbständigung der Jugendlichen sowohl in der strengen Erziehung in Elternhaus und Schule, als auch im konservativen Zeitgeist in der Wilhelminischen Ära zu suchen ist. Es begann mit unpolitischen Wandergruppen wie zum Beispiel dem Wandervogel.¹ Die Jugend war nicht mehr gewillt, sich von Erwachsenen instrumentalisieren zu lassen und wollte selbständig sein. Aus diesen Bestrebungen entstand die sogenannte »Meißnerformel«, die die programmatische Grundlage der Freideutschen Jugend bildete und am 12. Oktober 1913 auf dem Berg Hoher Meißner verkündet wurde: »Die freideutsche Jugend will ihr Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer

Wahrhaftigkeit gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.«² Auf dieser Basis lassen sich auch alle anderen Bünde verstehen.

Charakteristisch war für alle Bünde das Wandern, das Lagerleben, das man heute noch bei den Pfadfindern vorfindet, die Pflege des Volkstanzes und -liedes, das Laienschauspiel und die jugendlich auffallende, meist in den jeweiligen Gruppen einheitliche Kleidung. Alles das war »bündisch«, auch wenn sie nicht weltanschaulich frei, sondern konfessionell gebunden waren. Obwohl die Definition der »Bündischen Jugend« fast immer auf die freien Bünde beschränkt ist, orientierte sich durchaus auch die christliche Jugend an der Bündischen Jugend. Bezeichnenderweise fanden viele bündische Aktivisten nach der Machtergreifung 1933 bei den religiösen Verbänden Unterschlupf.

Jugendbewegung im Raum Fürstenfeldbruck

Eine Bündische Jugend im eigentlichen Sinne, also eine Vertretung der Freien Bünde, hat es im Raum Fürstenfeldbruck nicht gegeben oder zumindest fand sie keinen Niederschlag in den bisher bekannten Quellen. Sie bestand – wenn überhaupt – vorwiegend in Großstädten. Bayern und vor allem Oberbayern war schon immer ein stark ländlich-katholisch geprägtes Gebiet, wo vor allem die katholische Kirche Einfluß hatte, erkenntlich auch an der Vorherrschaft der Bayerischen Volkspartei, die vor dem Ersten Weltkrieg Patriotenpartei bzw. Zentrum hieß. Daraus könnte man folgern, dass die Kirche alle Bedürfnisse der Jugend abdeckte, gab es doch die katholischen St.-Georgs-Pfadfinder und die Kolpingjugend, die bündisches Gedankengut soweit übernommen hatten, dass auch sie Fahrten und Wanderungen unternahmen.

Sieht man sich die Struktur des Fürstenfeldbrucker Bezirks an, so war der Westen des Landkreises bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts dünn besiedelt, die Kinder wurden, wie es früher auf den Bauernhöfen üblich war, in die Arbeit miteinbezogen, sobald sie laufen konnten.³ Das heißt, die Jugendlichen hatten gar keine Zeit, neben Arbeit, Kirche und Schule noch irgendwelche Vereine zu gründen oder wandern zu gehen. Die Stadt Fürstenfeldbruck selbst war damals noch sehr klein und ländlich geprägt, ebenso Germering, das erst nach dem Zweiten Weltkrieg seinen großen Bevölkerungszuwachs erlebte.

Die evangelische Jugend

Evangelische Jugendarbeit gab es im Kreis Fürstenfeldbruck nur in der Jugend- und Freizeitenkirche Eichenau. Sie wurde von Bezirksjugendpfarrer Leonhard Henninger aus München gesteuert. Die meisten Teilnehmer waren Münchner und die Kirche praktisch



Schauturnen der Frauen anlässlich des NS-Gauturnfestes auf der Festwiese vor der Marthabauhalle, Juli 1937.

Foto: Josef Schwalber

in die »Natur« nach Eichenau »ausgelagert«. Nach Angaben von Eugen Richter, pensionierter Pfarrer der evangelischen Erlöserkirche Fürstenfeldbruck, war die Kirchengemeinde des Dekanats Fürstenfeldbruck in den dreißiger Jahren an Mitgliedern winzig klein und an Fläche sehr groß. Ein Pfarrer, damals Julius Stockmeier, hatte den ganzen Bezirk von Althegnenberg bis Olching und Gröbenzell zu betreuen. Demnach war die Zahl der evangelischen Jugendlichen in Fürstenfeldbruck viel zu gering, um eigene Jugendgruppen bilden zu können. Die Zahl der evangelischen Christen in Fürstenfeldbruck betrug 1936 zum Zeitpunkt der Stadterhebung ungefähr 400, bei rund 5600 Einwohnern insgesamt.

Die katholische Jugendbewegung

Die katholische Jugendbewegung war in Fürstenfeldbruck nach den Erinnerungen von Josef Schwalber durch folgende Organisationen vertreten: 1. Deutsche Jugendkraft (DJK) = Turnverband der katholischen Kirche, 2. Studentenbund Neudeutschland, 3. Katholische Weibliche Jugend, 4. Lehrlingsschutz, ab 1929 Katholischer Männlicher Jugendverein, 5. Katholischer Gesellenverein, ab 1928 Kolpings Handwerkergelesen und 6. die Katholische Arbeiterjugend Deutschlands. Beim Studentenbund Neudeutschland ergibt sich eine Schnittstelle zur Oberrealschule München-Pasing. Dem Studentenbund gehörten neben Studenten auch Gymnasiasten an. Von Anton Tholl, pensionierter Pfarrer von Puch, und von Martin Seibold war zu erfahren, dass dieser katholische Bund an der Oberrealschule München-Pasing existierte und die Mitglieder sich bis zur Mitte des Zweiten Weltkrieges im Geheimen weiter trafen. Da es damals keine höhere Schule in Fürstenfeldbruck gab, mußten alle Brucker Gymnasiasten, so auch Martin Seibold, mit dem Zug nach München-Pasing fahren. Von daher ist anzunehmen, daß beim Bund Neudeutschland auch Mitglieder aus Fürstenfeldbruck aktiv mitwirkten.

Die meisten Angaben über den Lehrlingsschutzverein, der 1929 in Katholischer Männlicher Jugendverein umbenannt wurde, stammen aus der Chronik dieses Vereins, die am 6. September 1911 von Präses Anton Peyerl angelegt wurde und am 1. Februar 1931 endet.



Appell von HJ und BDM anlässlich der Vereidigung neuer Mitglieder auf dem Turnplatz auf der Lände (dort war auch das HJ-Heim), 1936.

Foto: Josef Schwalber

Eine Fortsetzung der Chronik konnte nicht gefunden werden. Sie wurde entweder nicht mehr fortgeführt oder ging im Krieg verloren. Von eventuellem Widerstand oder Auseinandersetzungen mit dem Naziregime und der Hitler-Jugend berichtete die Chronik nichts. Dafür wurden Laientheateraufführungen dokumentiert. Die Mitglieder gingen oft wandern und bergsteigen, diese Eintragungen wurden in der Chronik mit Fotos bebildert. Der Lehrlingsschutzverein kümmerte sich um die Lehrlinge, bis sie mit 17 Jahren in den Gesellenverein übertreten konnten. Dort konnten sie bleiben, bis sie 35 Jahre alt waren unter der Bedingung, dass sie ledig und von einem Arbeitgeber abhängig blieben.

Katholischer Männlicher Jugendverein

Interessant erscheinen die der Chronik beigelegten »Monatsbriefe«, die der Präses Johann Schwertfirm monatlich an seine Schützlinge vom Katholischen Männlichen Jugendverein schickte. Die Briefe von Januar 1930 bis Januar 1931 sind bis auf die Monate Mai, Juli und September des Jahres 1930 noch vorhanden, wenn auch teilweise fast unleserlich, da die Blaupausen inzwischen vergilbt sind. So erwähnt Schwertfirm im Märzbrief 1930, dass der Jugendverein inzwischen 70 Mitglieder habe und dass von nun an kontrolliert werde, wer beim Gottesdienst fehlt. Die nationalistische Haltung, die auch bei den Katholiken weit verbreitet ist, kommt in demselben Brief zutage. So schreibt er: »Gerade bekam ich ein Flugblatt über den Bolschewismus und seine Ziele – da möchten einem wahrhaftig die Haare zu Berge stehn, wenn sie es bei mir nicht so schon täten.« Dass rassische Vorurteile ebenso eine Rolle gespielt haben, zeigt sich im Juni-brief 1930: »Auch damals, als ich mich auf dem afrikanischen Erdteil herumgetrieben habe, dachte ich oft an Euch. Wenn ich nämlich die schwarzen und die braunen Jungens in ihrem Dreck und Speck herumlaufen und faul herumliegen sah, da dacht ich mir: ›Da sind ja meine Jugendvereinler die reinsten Engel dagegen.‹ Vorurteile reihen sich an Vorurteile: ›Waren wir da in Kairouan mitten unter heulenden Derwischen. Ein wahrhaft höllischer Spektakel und Zauberstücklein:



Gruppe des Lehrlingsschutz e. V. im Katholischen Gesellenverein mit Präses Johann Schwertfirm (hintere Reihe stehend, links), 1930.
Foto: Josef Schwalber

Der eine mußte Glasscherben zerbeißen; dem anderen wurde die Haut mit einem Säbel durchstochen. Krampf und Schwindel. Und das nennt sich Religion. Und wie arm sind erst die Moscheen. Kein Altar, auf welchem Gott den Menschen nahe wäre.« Weiter möchte Schwertfirm seine Jugend »durchexerzieren«, was bei ihm das Singen von »frischen Liedern«, etwas »Schönes« lesen und, bei gutem Wetter, das Wandern in Wald und Wiese bedeutet. Jeder Brief endet mit einer Erklärung, in der Schwertfirm Teile der heiligen Messe näher erläutert, damit die Jugend auch gut über ihre Religionspraktiken Bescheid wusste. Doch so brav waren die Jungen wohl damals nicht, wie folgender Eintrag im Augustbrief 1930 beweist: »Unsere Fahrt nach Füssen. Sie hatte wie jede Bergfahrt ihre Freuden. – Und die wären noch größer gewesen, wenn der Säuling sein hohes Haupt nich(t) so griesgrämig eingehüllt hätte und wenn ein paar Bürschchen etwas mehr männliche Selbstbeherrschung gezeigt hätten dem Wein gegenüber. – Wenn in der Herberge zu Füssen der Namen Fürstenfeldbruck keinen guten Klang hat, so sind diese paar Leuten schuld, die im ›Weisshaus‹ sich auf die schwarze Seite geschlagen haben. Werdet Männer – Männer der Selbstbeherrschung!« Im November 1930 bekam der Jugendverein ein neues Heim, das er für 1500 Mark vom Gesellenverein übernommen hatte. Geplant waren eine Bibliothek, eine Tischtennisplatte und verschiedene Spiele. Für 90 Mark wurde eine Kegelbahn angeschafft. Das Jugendheim hatte wohl die Aufgabe, die Jugend von der Straße wegzuholen und in christlicher Weise zu erziehen. Dennoch gab es auch Probleme. Des öfteren wurde mutwillig eine Fensterscheibe eingeworfen, und das Problem des Nichteinhaltens des Rauchverbots sprach Präses Johann Schwertfirm nicht nur einmal in seinen Monatsbriefen an.¹

1933: Kolping zwischen Anpassung und Resistenz

Das Jahr 1933 war für die konfessionellen Vereine ein Jahr der Illusionen und Anpassung, verursacht durch den Abschluss des Reichskonkordats mit dem Heiligen Stuhl. Der Kolpingverein war beispielshalber bemüht, sich mit den Nationalsozialisten gut zu stellen. In einem Artikel des Fürstenfeldbrucker Wochenblattes, der



Mitglieder des Reichsbunds für Leibesübungen auf der Hauptstraße in Fürstenfeldbruck anlässlich des NS-Gauturnfestes, Juli 1937.

Foto: Josef Schwalber



BDM-Mädchen marschieren im Festzug anlässlich der Stadterhebungsfeier mit Volksfest am 5. Juli 1936.

Foto: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck/Schwalber

kurz nach dem Abschluss des Konkordates am 9. Juli 1933 erschienen sein muss, heißt es, dass »grundsätzliche und für die Zukunft maßgebende Bestimmungen der Gesellenvereinsleitung den Mitgliedern bekanntgegeben« würden. Weiterhin wird erwähnt, dass aufgrund des Reichskonkordats der Gesellenverein und die Symbole Kolpings vom Staat geschützt seien. Die Folge war eine Ergebnissadresse an den Staat: »Um die ehrliche Mitarbeit im Staat kundzutun, wird angeordnet: Bei festlichen Anlässen flaggen unsere Häuser neben dem ›K‹ in den Hoheitsflaggen des Deutschen Reiches: Hakenkreuz und Schwarz-Weiß-Rot. Kolpingssöhne grüßen sich (...): ›Treu Kolping! – Kolping treu!‹ Andere Jugendgruppen grüßen wir mit dem Deutschen Gruß und mit dem Ruf ›Heil Hitler!‹ (...) Am Schlusse feierlicher Veranstaltungen und Kundgebungen singen wir das Deutschlandlied mit erhobener rechter Hand. Beim Kolpingslied, bei dessen erster Strophe erheben wir ebenfalls den rechten Arm. Bei der 5. Strophe reichen wir uns wie bisher die Hand. (...)«

Vergleicht man nun Fürstenfeldbruck mit dem gesamten Deutschen Reich, so muss man feststellen, dass die Nationalsozialisten hier bei der Jugend wie bei den Erwachsenen ebenso leichtes Spiel hatten wie anderswo.

Katholische Pfadfinder

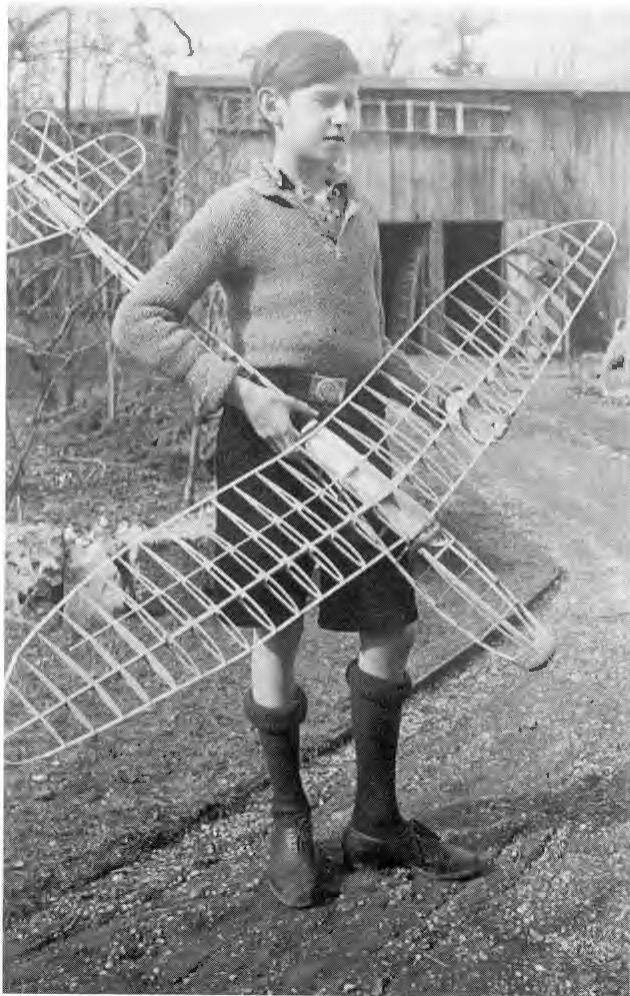
Bereits vor dem 2. Weltkrieg gab es eine kleine Pfadfindergruppe der Deutschen Pfadfinder Sankt Georg in Fürstenfeldbruck. Martin Seibold (geb. 1920) stieß 1932 zu ihnen. Er bildete damals mit sieben Buben die Sippe »Leopard«, zum »Kornett« (= Leiter) entwickelte sich der Junge Willi Bärmann. Dr. Seibold wurde zuerst »Wölfling«, dann »Jungpfadfinder«, was der auch heute noch üblichen Alterseinteilung entspricht. Bei der Sippe »Leopard« entwickelte sich eine rege Pfadfindertätigkeit, 1934 fuhr Seibold auf ein Pfadfinderland in Niederwürzbach im Saargebiet mit ein »paar hundert

Pfadfindern«. Doch schon 1934 begannen die Schwierigkeiten mit der Hitlerjugend. Seibold bezeichnete sich als »Exponent« der Pfadfinder, da er immer bei Prozessionen das Christusbanner vorantrug und auch sonst eine führende Persönlichkeit war. Deshalb zog er sich schon früh den speziellen Hass der Hitler-Jungen zu. Bei einem der Übergriffe wurde ihm das Nasenbein eingeschlagen, wobei eine bis heute sichtbare deutliche Narbe zurück blieb. Auf seinem Schulweg nach München, er war ja Gymnasiast an der Oberrealschule München-Pasing, musste sich Martin Seibold ständig einem »ewigen Angemachtwerden und ständigen Anfeindungen« der Hitler-Jugend aussetzen, was ihn als Jugendlichen, der nach Anerkennung strebte, natürlich sehr belastete. Der Fürstenfeldbrucker Schulungsleiter der NSDAP, Franz Gruber, und seine zwei Söhne, die beide aktiv in der HJ waren und dort auch schon höhere Posten bekleideten, verhielten sich besonders unschön zu Martin Seibold. Wenn er auf dem Nachhauseweg von der Schule bei den Grubers vorbeigehen musste, fingen sie ihn ab, beschimpften und verfolgten ihn. Der Vater der beiden Jungen, die fünf bis sieben Jahre älter waren als Seibold, beschimpfte ihn besonders aktiv. Bei einer anderen Gelegenheit hätte es schlimmer ausgehen können: Als Seibold einmal mit seinen Kameraden auf eine Pfadfinderkundgebung nach München fahren wollte, begegnete ihnen im Hauptbahnhof gleichzeitig HJ und Polizei. Die Polizei nahm die Jungen in Schutzhaft und brachte sie in die Wache am Sendlinger Torplatz. Dort wurden sie »auf die netteste Weise verpflegt«, so Seibold, sie bekamen Kakao und ihnen wurde gesagt, dass die ganze Stadt voll von Hitler-Jugend ist, die nur darauf wartet, die Pfadfinder aufzuspüren und zu verprügeln. Darauf brachten die Polizisten, die angaben, auch keine Nazis zu sein, die Jungen im Polizeiauto wieder zum Hauptbahnhof und begleiteten sie zum Zug, damit ihnen nichts passierte. In den Jahren 1935



Kinderfestzug anlässlich der Stadterhebungsfeier mit Volksfest, 8. Juli 1936, Hauptstraße in Fürstenfeldbruck gegen Süden.

Foto: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck/Schwalber



Ernst Crasser mit selbstgebaute Modellflugzeug. Foto: Ernst Crasser

bis 1936 verlegte diese Gruppe der St.-Georgs-Pfadfinder ihre Aktivitäten mehr und mehr in den Untergrund und in die Nacht. Sie beschränkten sich auch auf private Treffen und Unternehmungen, wie z. B. ein Pfadfinderfeuer im Garten von Seibold oder sie trafen sich alle in der Wohnung des Kaplans. Das war »interessant, aber belastend«. Seibold: »Die Hitler-Jungen schauten bei unserem Pfadfinderfeuer über den Zaun, konnten aber nichts machen, das freute uns.« Für einen aktiven Widerstand waren sie aber zu wenige: acht Jungpfadfinder standen der 60–70 Mann starken HJ gegenüber.



Ernst Crasser mit selbstgebaute Modellflugzeug. Foto: Ernst Crasser

1937 wurde auch ihre Pfadfindergruppe verboten und zwangsweise in die HJ eingegliedert. Die ehemaligen Pfadfinder gingen aber meist nicht zu den Appellen, »da man uns ja kannte und wir verhasst waren.« Sie gingen nur hin, wenn sie sonst gemeldet worden wären. Einmal bekam Seibold eine Parteistrafe wegen illegaler Pfadfindertätigkeit von Ortsgruppenleiter Heinrich Böck: Er musste Nazi-Plakate kleben. »Ich habe mich furchtbar geschämt und die Plakate deshalb nur nachts geklebt, damit mich keiner sieht! Das war psychologisch unheimlich belastend.« In ihr Jugendheim an der damaligen Angerstraße, heute Adolf-Kolping-Straße, gingen sie schon seit längerer Zeit nicht mehr, weil die HJ stark tätig war und das Jugendheim mehr oder weniger überwachte. Der einzige, der Seibold damals anständig behandelt habe, sei der Standortführer der HJ, ein Mann namens Wolfrum, gewesen. Dieser Mann habe ein ausgeprägtes Führungsgefühl gehabt und Strömungen frühzeitig erkannt; er sei »nicht emotional gesteuert gewesen«, so Seibold. Die Mitglieder der einzigen Pfadfindergruppe Fürstfeldbrucks seien eine »Auslese« gewesen, berichtet Seibold, die meisten hätten sich als besonders engagierte und interessierte Gymnasiasten hervorgetan. Sie hätten sich gegenüber der HJ abgeschottet. Das Erkennungszeichen der Pfadfinder war ein bestimmtes Lied, das gepfiffen wurde, wenn man



Ernst Crasser (sitzend ganz rechts) auf dem HJ-Segelflug-A-Lehrgang in Oberaltling, 1943. Foto: Ernst Crasser



Gruppe der Flieger-HJ mit Segelflug-Schulgleiter. Foto: Ernst Crasser

nicht wusste, ob sein Gegenüber auch Pfadfinder war. Konnte der mit der Tonfolge etwas anfangen, gab er sich ebenfalls als Pfadfinder zu erkennen.

Die treibende Kraft für die Hitler-Jugend sei die Schule gewesen, so Seibold. Die Schule verlangte, dass die Schüler in die Hitler-Jugend eintraten, wollte man studieren, musste man ebenfalls in einer NS-Organisation Mitglied sein. Auch waren die treibenden nationalsozialistischen Kräfte in Fürstenfeldbruck, Ortsgruppenleiter Heinrich Böck und der Schulungsleiter der Partei, Franz Gruber, beide Lehrer.⁵

Zur Hitler-Jugend in Fürstenfeldbruck⁶

Quellen über die Hitler-Jugend im Raum Fürstenfeldbruck finden sich im Staatsarchiv München.⁷ Die Bestände sind jedoch sehr lückenhaft, da wohl die meisten Unterlagen noch kurz vor Kriegsende 1945 vernichtet wurden. Die beiden eingesehenen Akten im Staatsarchiv München enthalten zum großen Teil die von Jugendlichen beziehungsweise deren Eltern ausgefüllte Anmeldeformulare für die Hitler-Jugend/Deutsches Jungvolk (10- bis 14-jährige Buben) und Bund Deutscher Mädel/Jungmädelsbund (10- bis 14-jährige Mädchen). Rückschlüsse aus den Anmeldeformularen lassen sich vor allem hinsichtlich der Aufteilung der Hitler-Jugend im Raum Fürstenfeldbruck machen. Dabei muss es während der gesamten Zeit der Hitler-Jugend mehrere Umstrukturierungen der Gebietseinteilungen gegeben haben, denn es tauchen in den Akten verschiedene Bezeichnungen der einzelnen Gebietsein-

heiten auf. Der jeweilige Zeitpunkt der Umstrukturierung der Gebiete lässt sich für Fürstenfeldbruck aufgrund der lückenhaften Aktenlage nicht mehr genau rekonstruieren. Der Kreis Fürstenfeldbruck war organisatorisch dem Obergau 19 »Hochland« und dem Untergau Landsberg unterstellt. Für den Untergau wurde auch die Bezeichnung Bann verwendet. Bis zum Sommer 1935 enthielten die Anmeldungen die Bezeichnung »B 1/25« für den Untergau Landsberg. Ab diesem Zeitpunkt erschien auch die Bezeichnung »Untergau 325 Landsberg«. Bis etwa 1936 tauchen beide Bezeichnungen auch nebeneinander auf. Der Kreis Fürstenfeldbruck stellte organisatorisch den »Ring II« dar. Danach folgten die einzelnen »Gefolgschaften« bei der Hitler-Jugend beziehungsweise »Gruppen« beim BDM. Etwas undurchsichtig bleibt die Bezeichnung der untersten Organisationseinheit, denn neben dem Begriff »Gefolgschaft« oder »Gruppe« wurde auch der Begriff »Schar« verwendet. Bei Bedarf wurden mehrere Orte zusammengefasst. So gehörten Kottgeisering und Grafrath zur Gruppe 2, Geltendorf, Moorenweis und Jesenwang gehörten zur Gruppe 3. Die einzelnen Bezeichnungen wurden hintereinander weg durch Schrägstriche getrennt aufgeführt. Vor August 1944 muss es noch mal eine Umstrukturierung der Gebietseinteilung gegeben haben, denn in einem auf den 18. August 1944 datierten Schreiben wird die Einteilung des Gebietes Fürstenfeldbruck in Gefolgschaften aufgelistet. Dabei ist auf einmal die Rede vom HJ-Bann 855 Fürstenfeldbruck.⁸

Einige Angaben lassen sich noch aus der Stadtchronik Fürstenfeldbruck von Gotthard Kraus entnehmen. Dort heißt es für das Jahr 1933: »Samstag, 16. Dezember 1933 fand die von der hiesigen Hitlerjugend heißersehnte Einweihung des Jugendheimes statt. Eine kleine Vorfeier vor dem Rathause ging dem Akte voraus.«⁹ Dieses HJ-Heim ist das heutige TuS-Vereinsheim auf der Lände und nach Aussage von mehreren Zeitzeugen hat sich baulich seit der Zeit nicht viel verändert, so dass davon ausgegangen werden kann, dass das Gebäude in heutiger Form früher als HJ-Heim genutzt wurde. Eine weitere Eintragung berichtet von der Einweihung des »Adolf-Wagner-Heims« an der Ecke Pucherstraße/Ludwigstraße für die Hitler-Jugend im März 1937 im Rahmen einer großen Feierstunde unter Anwesenheit zahlreicher Partei- und Behördenprominenz.



Gruppe der Flieger-HJ mit Segelflug-Schulgleiter. Foto: Ernst Crasser



Gruppe der Flieger-HJ mit Segelflug-Schulgleiter. Foto: Ernst Crasser



Lehrlinge und Meister der Lehrwerkstatt des Fliegerhorstes Fürstentfeldbruck, 1942, ganz links: Oberingenieur Fritsche, 1. Reihe 4. v. l.: Ernst Crasser.

Foto: Ernst Crasser

Zeitzeugen erzählen

Adolf Wirth kam 1942/43 in die Brucker Flieger-HJ. Das Heim der Flieger-HJ lag an der Puchermühlstraße. Im Erdgeschoss befand sich die Werkstatt, wo auch die Segelflugzeuge unter Anleitung eines Handwerkers gebaut wurden, im ersten Stock waren Aufenthaltsräume untergebracht. Die ersten Flugversuche wurden mit selbstgebaute Gleitern in der Hasenheide absolviert. Später besuchten die Jugendlichen Lehrgänge. Adolf Wirth besuchte sie in Oberalting und Paterzell. In solchen Lagern, die in der Regel 14 Tage dauerten, konnte man seine Segelfliegerprüfung ablegen und jeweils den A-, B- oder C-Schein erwerben. Die Lehrgänge wurden von erfahrenen Segelfliegern oder Fluglehrern geleitet. Die Schulgleiter waren einfache, mit Leinwand bespannte Holzgerüste. Der Pilot saß im Freien. Der Start erfolgte von einem Hang herunter, das Flugzeug wurde fixiert, die Mannschaft spannte ein Gummiseil, das am Segler befestigt war und auf Kommando erfolgte der »Start«. Die Fluglänge betrug nicht mehr als ein paar hundert Meter. Gegen Ende des Krieges waren die Schulgleiter bereits mit Tarnanstrich versehen, um Tieffliegerangriffen vorzubeugen. Die Flieger-HJ war dem Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK) unterstellt. Dass die Jugendlichen auf eine »Karriere« als Kampfpilot vorbereitet wurden, war einigen wohl auch schon klar.

Erich Krois (geb. 1922), Hauptschulrektor a. D., kam 1936 nach Bruck und meldete sich als Jungzugführer zum Jungvolk. Mit dem Jungvolk unternahm er zahlreiche Fahrten in die Jachenau und an den Ammersee zu Zeltlagern. Man führte Geländespiele, ähnlich dem heutigen »Räuber und Schandi«, durch: Die Jungens bastelten sich aus Holz Maschinengewehre und übten

»Manöver« und banden sich schwarze bzw. weiße »Lebensbänder«, also Wollfäden, um die Handgelenke, die man im »Gefecht« dem Feind abreißen musste. Übungsgelände war der Wald oberhalb von Puch und die Hasenheide. Auch die Heimabende auf der Lände empfand Erich Krois nicht als lästige Pflicht, sondern als »interessant«. Es wurden Lieder gesungen, Spiele gespielt, die Eindrücke waren nicht negativ. Später ging Erich Krois dann zur Flugmodellgruppe der HJ, weil ihm das Basteln Spass machte. Das Heim der Flugmodellgruppe befand sich auf dem Gelände des heutigen Graf-Rasso-Gymnasiums, welches früher nur eine Wiese war. Darauf stand das Flugmodellgruppenheim, eine Holzhütte. In ihr befanden sich die Werkstätten, denn auch bei der Flugmodellgruppe wurden alle Flugzeuge selbst gebaut. Auf der dazugehörigen Wiese fand die Erprobung statt. Werkzeug und Material wurden kostenlos zur Verfügung gestellt, was für die Jugendlichen damals natürlich ein besonderer Anreiz war, in die Hitler-Jugend einzutreten, stand bei solchen Gruppen noch dazu das Basteln und Fliegenlassen im Vordergrund, nicht das Exerzieren. Mit seinen Modellflugzeugen schaffte es Erich Krois sogar bis zur deutschen Meisterschaft im Modellflug in der Röhn. Zur Hinreise wurde den sechs Teilnehmern aus Oberbayern eigens ein eigener Schnellzugwagen reserviert. Das einzig Unangenehme daran war nur das Tragen der Hitler-Jugend-Uniform, was aber aus Repräsentationsgründen unerlässlich erschien. Der eigentliche Wettbewerb bestand dann aus der Kunst, die eigenen Modelle möglichst lange im Aufwind in der Luft zu halten. Hielt der Flieger sich ein paar Minuten, hatte man schon gute Chancen auf den Sieg, und die HJ hatte damit ihre Attraktivität für Jugendliche wieder unter Beweis gestellt.

Auch Ernst Crasser (Jahrgang 1927), der Sohn des bekannten Kunstmalers Ernst Crasser, war Mitglied in

Pfadfinderprüfung 2. Grades		Pfadfinderprüfung 1. Grades		Katholischer Jugendnervverband Deutschlands Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg
Thema	Prüfer	Thema	Prüfer	
1. Was ist ein Pfadfinder?		1. Was ist ein Pfadfinder?		Mittel bereit! Ausweiskarte Für Pfadfinder: <i>Martin Seibold</i>
2. Was ist ein Pfadfinder?		2. Was ist ein Pfadfinder?		
3. Was ist ein Pfadfinder?		3. Was ist ein Pfadfinder?		
4. Was ist ein Pfadfinder?		4. Was ist ein Pfadfinder?		
5. Was ist ein Pfadfinder?		5. Was ist ein Pfadfinder?		
6. Was ist ein Pfadfinder?		6. Was ist ein Pfadfinder?		
7. Was ist ein Pfadfinder?		7. Was ist ein Pfadfinder?		
8. Was ist ein Pfadfinder?		8. Was ist ein Pfadfinder?		
9. Was ist ein Pfadfinder?		9. Was ist ein Pfadfinder?		
10. Was ist ein Pfadfinder?		10. Was ist ein Pfadfinder?		
11. Was ist ein Pfadfinder?		11. Was ist ein Pfadfinder?		
12. Was ist ein Pfadfinder?		12. Was ist ein Pfadfinder?		
13. Was ist ein Pfadfinder?		13. Was ist ein Pfadfinder?		
14. Was ist ein Pfadfinder?		14. Was ist ein Pfadfinder?		

Pfadfinderprüfung 2. Grades		Pfadfinderprüfung 1. Grades		Katholischer Jugendnervverband Deutschlands Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg
Thema	Prüfer	Thema	Prüfer	
1. Was ist ein Pfadfinder?		1. Was ist ein Pfadfinder?		Mittel bereit! Ausweiskarte Für Pfadfinder: <i>Martin Seibold</i>
2. Was ist ein Pfadfinder?		2. Was ist ein Pfadfinder?		
3. Was ist ein Pfadfinder?		3. Was ist ein Pfadfinder?		
4. Was ist ein Pfadfinder?		4. Was ist ein Pfadfinder?		
5. Was ist ein Pfadfinder?		5. Was ist ein Pfadfinder?		
6. Was ist ein Pfadfinder?		6. Was ist ein Pfadfinder?		
7. Was ist ein Pfadfinder?		7. Was ist ein Pfadfinder?		
8. Was ist ein Pfadfinder?		8. Was ist ein Pfadfinder?		
9. Was ist ein Pfadfinder?		9. Was ist ein Pfadfinder?		
10. Was ist ein Pfadfinder?		10. Was ist ein Pfadfinder?		
11. Was ist ein Pfadfinder?		11. Was ist ein Pfadfinder?		
12. Was ist ein Pfadfinder?		12. Was ist ein Pfadfinder?		
13. Was ist ein Pfadfinder?		13. Was ist ein Pfadfinder?		
14. Was ist ein Pfadfinder?		14. Was ist ein Pfadfinder?		

Vor- und Rückseite des Pfadfinderausweises von Martin Seibold.



Pfadfinder beim Hissen der Flagge der Deutschen Pfadfinder St. Georg (DPSG). Foto: Martin Seibold

der Flieger-HJ von Ende 1941 bis Mai 1944. Allerdings besuchte er nicht die Gruppenabende in der Flieger-HJ-Werkstatt in der Puchermühlstraße, sondern im Brucker Fliegerhorst, da er dort in die Lehre zum Metallflugzeugbauer ging. Die Mitglieder der Flieger-HJ aus Fliegerhorst und Stadt bildeten zwar auf dem Papier eine Einheit, besuchten ihre Gruppenveranstaltungen aber getrennt. Während die Metallflugzeugbauer im Fliegerhorst Metallbeschläge für die Schulsegelgleiter fertigten, die dann zentral an Flieger-HJ-Einheiten verteilt wurden, bauten die Mitglieder der Flieger-HJ in der Puchermühlstraße direkt Schulgleiter. Die rund zwanzig Metallflugzeugbauer-Lehrlinge aus dem Fliegerhorst bildeten sogar einen eigenen Zug der Flieger-HJ, gemeinsam wurde zu den rund zweistündigen Appellen auf der Lände marschiert. Die meisten Lehrlinge schliefen in der Kaserne, nur drei Heimschläfer verbrachten die Nächte bei ihrer Familie, so auch Ernst Crasser. 1943 machte Ernst Crasser ähnlich wie Adolf Wirth seinen »Segelflugschein A« auf einem 14-tägigen Lehrgang in Oberalting. Nachdem »praktische Stunden« im Fliegerhorst vorausgegangen waren, konnte man sich in Oberalting tatsächlich mit dem »Schulgleiter 38« für ein paar hundert Meter in die Lüfte erheben. Als Mitglied der Flieger-HJ musste Crasser einmal die Woche mittwochs zum HJ-Vereinsheim auf der Lände. Dort wurde gesungen und auf dem Sportplatz fanden Appelle statt, besonders zu damals wichtigen Feiertagen, wie dem 20. April zum Geburtstag Adolf Hitlers. Ebenfalls wurde auf der Lände auch exerziert, jedoch längst nicht so streng wie beim Reichsarbeitsdienst oder der Wehrmacht. »Das war noch kein Drill«, meint Ernst Crasser. Flugzeuge hatten es dem Kunstmalersohn schon immer angetan, so war er auch Mitglied bei den Flug-Modellfliegern, die vom Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK) vom Fliegerhorst aus geleitet wurden. Ebenso wie Erich Krois, der später Leiter der Flugmodellgruppe wurde, nahm

auch Ernst Crasser an Modellflugwettbewerben teil, so in Freising, in der Brucker Hasenheide oder in Pasing auf der Schäferwiese. Dort qualifizierte sich Crasser für den Reichswettbewerb im Modellflug in Borkenberge, der jedoch kriegsbedingt nicht mehr stattfand. Die Qualifikation sei damals eine ehrenwerte Auszeichnung gewesen, erinnert sich Crasser. Die rund 20 Mitglieder der Modellfluggruppe bauten in »mühseliger, Wochen dauernder Kleinarbeit«, so Crasser, ihre Flugmodelle aus Fichtenleisten, die geleimt und mit Papier bespannt wurden. Den Antrieb stellte, wenn überhaupt, ein Gummi dar, der gedreht wurde und beim Entdrillen einen Propeller antrieb. Die Flugweite dieser Modelle lag bei 100 bis 200 Metern, je nach Windlage. Das Baumaterial wurde kostenlos gestellt. Beim Deutschen Jungvolk waren die Beschäftigungsarten noch nicht so speziell, mehr »spielerischer Art«. Spielerisch wurde den 10–14-Jährigen eine Art vormilitärische Ausbildung vermittelt. Ernst Crasser war von 1937 bis 1941 beim Deutschen Jungvolk. Hauptsächlich Beschäftigungen waren Sport und Ballspiele, öfters standen aber auch Wanderungen über Kloster und Zellohof nach Schöngeising in die damals dort existierende Jugendherberge auf dem Programm. Abends wurde in nahegelegenen Kiesgruben Feuer gemacht und gesungen. Die Gruppen von 15 bis 20 heranwachsenden Jungen erhielten Unterricht im Kartenlesen, auch bei Nacht und in der Tarnung, alles wichtig für den späteren Kriegsdienst, was den Jungen aber nicht gesagt wurde. »Spielplatz« war für diese Tätigkeiten die Schöngeisinger Leite südlich der Amper. Auch das Räuber-und-Gendarm-Spiel mit schwarzen und weißen »Lebensbändchen« wurde bei Ernst Crasser, wie bei Erich Krois, gespielt.

Noch ein weiterer Zeitzeuge gehörte der Hitlerjugend an, wollte allerdings ungenannt bleiben. »1933/34 ist das erst so richtig losgegangen mit der Hitler-Jugend. Hochlandlager, Bannlager, Führerlager, an allen Umzügen der Stadt haben wir teilnehmen müssen«, berichtet er. Mit elf Jahren war er dann in einem großen Hitler-Jugend-Zeltlager, dem Bannlager, in Indersdorf und später noch in Königsdorf bei Bad Tölz dabei, wo sich auch heute noch ein großer Lagerplatz der Pfadfinder befindet. Im HJ-Heim auf der Lände wurde mit Kleinkalibergewehren geschossen und viel Sport getrie-



Mitglieder der Fürstenfeldbrucker Pfadfindergruppe Leoparden.

Foto: Martin Seibold, 1934



Überblick über das Pfadfinder-Sommerlager im Saarland, an dem Martin Seibold teilnahm, 1934. Foto: Seibold

ben; Märsche und Geländespiele in der näheren Umgebung gehörten, wie bei Erich Krois, ebenfalls zum Pflichtprogramm. Aber auch vormilitärische Übungen wie Entfernungsschätzen, Tarnen und Verbergen, Exerzieren und Ähnliches mussten absolviert werden. Gegen Ende des Krieges verpflichteten sich die Jugendlichen dann zu freiwilligen »Schnellkommandos«, die vor allem in München nach Bombenangriffen zur »Möbel- und Menschenbergung« zum Einsatz kamen. 1945 musste das damals 16-jährige Brucker HJ-Mitglied in die Pionierkaserne nach Mittenwald reisen und wurde gezwungen, ein Papier mit folgendem, sinngemäß wiedergegebenen, Inhalt zu unterschreiben: »Ich bitte um Einstellung als Kriegsfreiwilliger bei der Waffen-SS.« Damit war seine »Jugendzeit« plötzlich beendet.

Die HJ im Spiegel des »Fürstenfeldbrucker Wochenblattes«

Die Auswertung der Jahrgänge 1932 bis 1939 des »Fürstenfeldbrucker Wochenblattes« brachte ebenfalls einige Aufschlüsse über die Hitler-Jugend in Fürstenfeldbruck. Das Blatt erschien dreimal die Woche und hatte anfangs einen Umfang von vier, später von acht Seiten. Mit der Gründung des »Fürstenfeldbrucker Tagblatts« wurde auf tägliches Erscheinen umgestellt. Auf den ersten Seiten standen Nachrichten aus dem Deutschen Reich und der ganzen Welt. Auf den folgenden Seiten erschien die Rubrik »Lokales«, meistens nur mit einer Spalte. Hier wurde die Hitler-Jugend zunächst gar nicht erwähnt. Erst ab dem 12. Januar 1938 erschien eine Serie »Der Junge Deutsche, HJ-Beilage zum Fürstenfeldbrucker Wochenblatt für Bann und Untergau 325«, die ab diesem Zeitpunkt jeden zweiten Mittwoch in fortlaufender Nummerierung erschien. Anfangs waren die Themen noch sehr allgemein gehalten, es wurde über besondere Leistungen von HJ-Sportlern, HJ-Wettkämpfe im Allgemeinen und ähnliches berichtet. Erst im weiteren Verlauf der Serie wurde auch regional berichtet. Am 10. Februar

1938 erschien die Beilage »Der Junge Deutsche« anscheinend einmal ausnahmsweise donnerstags. Sie listet die Führer der Hitler-Jugend im Unterbann 2/325, Bezirk Fürstenfeldbruck, auf. Der Leiter der Gefolgschaftsführer war Herrmann Schonath, wohnhaft in Maisach. Der Führer der Gefolgschaft 7 war Scharführer Karl Gruber, wohnhaft in der Aumüllerstraße 3 in Fürstenfeldbruck. Sein Arbeitsgebiet umfasste Fürstenfeldbruck, Emmering, Biburg, Puch und Aich. Für Mittwoch, 22. 6. 1938, fand sich in Ausgabe 142 in der 15. Folge des »Jungen Deutschen« für die Gefolgschaft 7/325 ein Aufruf zum Gepäckmarsch. Der Marsch diente der Erlangung des HJ-Leistungsabzeichens. Startpunkt war der Sportplatz auf der Lände. Danach folgte eine genaue Auflistung der Bestimmungen. So mussten die Jugendlichen bis 15 Jahre mit fünf Kilo Gepäck zehn Kilometer laufen und durften zwischen zwei und zweieinhalb Stunden brauchen. Ebenfalls ab 1938 sind in der Wochenblatt-Rubrik »Aus der Bewegung«, in der sämtliche Veranstaltungen

Sommerlager 1934 im Saargebiet

Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg
im kath. Jungmänner-Verband.

Name Martin Seibold, Fürstenfeldbruck

bisucht das Lager vom 4. 8. 34 bis 15. 8. 34 R.M. S. -

Conftiges: _____

Zum Lager hat nur Zutritt wer im Besitz dieser Karte ist.
Auf verlangen muß sie vorgezeigt werden.

Sommerlager-Ausweis für das Sommerlager im Saarland, 1934.

der Brucker nationalsozialistischen Organisationen angekündigt wurden, Informationen über die HJ zu finden. So heißt es am 18./19. 6. 1938 auf Seite 4, dass sich die Hitler-Jugend um 4.20 Uhr am Bahnhof treffen würde, um mit dem Zug um 4.29 Uhr zum NSDAP-Kreistag nach Starnberg zu fahren. Der BDM und die Jungmädel trafen sich mit Jungmädelringführerin Irma Feldmann um 3.45 Uhr am Adolf-Wagner-Heim, um zum Bahnhof zu laufen. Für die Mädchen waren weiße Socken und Dirndl Pflicht. Ansonsten wurden Veranstaltungen angekündigt, wie am 8./9. Januar 1938 die Skimeisterschaften der HJ, die vom Bann Landsberg auf dem Hohenpeißenberg-Gipfel ausgetragen werden sollten, oder am 12./13. 2. 1938 in der Ausgabe Nr. 36 auf Seite 5, wo eine Wochenendschulung der HJ mit dem Höhepunkt angekündigt wurde: »Rede des Kreisleiters Emmer über »Wille und Tat der Bewegung««. Berichte über den Ablauf von Veranstaltungen fanden sich nur am 22. 6. 1938, als die Scharen 7/325 und 8/325 (Fürstenfeldbruck) tags zuvor gegen die Schar 10/325 (Grunertshofen) Fußball gespielt hatten und man danach den Tag mit einem Sonnenwendfeuer ausklingen ließ, und am 29. 6. 1938, als über die »Pfingstfahrt der Schar drei« der Brucker HJ nach Kufstein berichtet wurde. Nach dem damals wohl üblichen Baden bei Morgengrauen im Inn fand ein Kleider- und Zeltappell statt. Dass die Hitler-Jugend seit 1936 ganz sicher keine freiwillige Sache mehr war, zeigt folgender Eintrag, der im Fürstenfeldbrucker Tagblatt vom 6. Juli 1939 stand: »Heute, Donnerstag, findet wie immer die BDM Turnstunde statt. Bei schlechtem Wetter in der Jahnhalle, bei gutem Wetter am HJ-Heim. Teilnahme ist für jedes Mädel Pflicht, das den Verpflichtungsschein, der Anfang

Juni an alle Mädel gegangen ist, unterschrieben hat. An dieser Stelle wird nochmals erwähnt, daß die Nichteinhaltung sämtlicher Punkte eine Abmeldung nach sich zieht.«

Schluss

Der Beitrag konnte aufgrund der schwierigen Quellenlage nur einige Aspekte schlaglichtartig aufzeigen. Es wurde versucht, anhand von Auskünften noch lebender Zeitzeugen die Situation der Jugend während der 30er Jahre in Bruck zu schildern. Ich bin allen Zeitzeugen für ihre Mitarbeit zu Dank verpflichtet. Sie stellten sich für die »Oral history« zur Verfügung und begegneten dem Verfasser ohne Vorbehalte.

Anmerkungen:

- ¹ Josef Hederer: Die Jugendgemeinschaften und ihre Führer. München 1959.
- ² Zitat aus dtv-Lexikon, Band 12, S. 144.
- ³ Vgl. Toni Drexler (Hrsg.): »Kinder, Kinder ...« Kindheit und Jugend in früherer Zeit im Brucker Land. (Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung vom 10. 3. bis 4. 4. 1986 in der Kreis- und Stadtparkasse Fürstenfeldbruck). Fürstenfeldbruck 1986.
- ⁴ Monatsbriefe von Präses Johann Schwertfurm, in (bzw. beigelegt): Chronik des Lehrlingsschutzes Fürstenfeldbruck (handgeschrieben), aufbewahrt vom Kolpingverein Fürstenfeldbruck.
- ⁵ Vgl. Klaus Wollenberg: Nationalsozialistische Herrschaft – das Dritte Reich. In: Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Natur – Geschichte – Kultur. Fürstenfeldbruck 1992, S. 244–245.
- ⁶ Vgl. allgemein Hans-Christian Brandenburg: Die Geschichte der HJ. Köln 1968; Arno Klönne: Jugend im Dritten Reich. Köln 1982.
- ⁷ Staatsarchiv München, Bestand NSDAP, Nr. 764 und 765 (freundlicher Hinweis von Klaus Wollenberg). (Wie Anm. 5).
- ⁸ Gotthard Kraus: Stadtchronik von Fürstenfeldbruck (handgeschrieben). o. J. – Die Chronik kann im Stadtarchiv Fürstenfeldbruck eingesehen werden.

Anschrift des Verfassers:

Florian Christner, Am Hart 26, 82256 Fürstenfeldbruck

August Max Einsele (1803–1870) und seine Zeichnungen aus dem Münchner Norden

Von Volker D. Laturell

Während manche Dörfer durch glückliche Umstände schon aus früheren Jahrhunderten Abbildungen des ganzen Dorfs oder einzelner markanter Gebäude aufweisen können, setzte die bildliche Darstellung der Dörfer in dem heute zu München gehörigen Teil des einstigen Landgerichts Dachau¹ sehr spät ein. Selbst aus dem größten und lange Zeit bedeutendsten Ort auf dem Gfild, Feldmoching² bis 1599 sogar Sitz eines Unteramts des Landgerichts Dachau, liegt vor 1803, als das dann ab 1599 in Neuhausen beheimatete Unteramt dem neuen Landgericht München zugeteilt wurde, keinerlei Abbildung vor.

Die Stiche von Michael Wening

Schon auf den Manöverplänen, die der kurf. Kupferstecher Michael Wening (1643–1718) 1682 und 1701 für Kurfürst Max II. Emanuel (reg. 1679–1726) fertigte, sind aus der Vogelschau jeweils Schwabing (»Schwä-

bing«) als südlicher und dementsprechend »Freymann« als nördlicher Grenzort des Manöverlagers eingezeichnet.

Eine der wichtigsten Quellen aber ist der »erste Thail« über das »Rennt-Ambt Muenchen« der 1701 erschienenen »Historico Topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung deß Churfürsten- und Hertzogthums Ober- und Nidern-Bayrn« von Michael Wening. 1696 hatte er Kurfürst Max II. Emanuel für die Idee einer großen bayerischen Landesbeschreibung begeistern können. In den folgenden Jahren reiste Wening zeichnenderweise im Land herum. Neben dem Kurfürsten trugen auch die Mitglieder der Landschaft (dem heutigen Landtag) die Kosten für dieses einzigartige Werk, in dem die Städte und Märkte, der Adel und die Prälaten auch noch die »Abkonterfeierung« ihrer Stadt, ihres Schlosses oder ihres Klosters selber bezahlten. So verdanken wir z. B. den Stich »Schloß Mosa« der Tatsache, dass das kleine und eigentlich unbedeutende